

Zweiter Weltkrieg

Das Adressbuch von 1939 enthält ausnahmsweise keine Auflistung nach Straßen mehr, daher gleich weiter mit:

1940

Ob es am Krieg lag, jedenfalls werden nun kaum neue Häuser gebaut. Jedoch verschwinden die jüdischen Mitbewohner.

Im Adressbuch von 1940 findet man bei manchen Frauen den Zusatz Sara und bei Männern Isr(ael). Das geht auf die [Namensänderungsverordnung](#) der Nationalsozialisten³⁵ zurück, die von jüdischen Menschen einen Vornamen verlangte, der sie eindeutig als Juden erkennbar machte. Victor Klemperer notierte in seinen Tagebüchern (zitiert nach Wikipedia):

„Abends dann fiel der neue Schlag, auf den wir warteten. [...] Nicht Jonas, Josua, Benjamin, die sich ertragen ließen, sondern furchtbarste, kaum bekannte, zum Teil beleidigende Namen, und was für Fr.[iedrich] in Betracht kommt, wer andere Vornamen hat, muss ihnen, als Mann: Israel, als Frau: Sara hinzufügen.“ Victor Klemperer
Tagebücher 1933-41

Auffallend ist auch, das in diesem Adressbuch viele Witwen zu finden sind. Da die Lenzhalde nun über 30 Jahre alt ist, können das zum Teil Bewohner der ersten Stunde sein, die nun ihres Alters wegen sterben, aber es könnten auch bereits Opfer des Krieges sein.

Neu in der Lenzhalde 2 ist der Polizeihauptmann W. Lindow. Herr Becker nennt sich jetzt moderner „Handelsvertreter“ und von den Cullmanns ist nur noch Frau K. übrig geblieben.

In die 4 zog ein der Obermedizinalrat F. Kreuser.

Die 10 ist das erste Haus, das den Besitzer wechselte und nun dem Kaufmann A. Herdeggen gehört. Dort zog auch die Witwe L. Rupp ein.

Auch die 11 hat einen neuen Eigentümer, den Schnellgaststättenbesitzer W. Dörr. Neu ist im Haus auch der Kaufmann W. Hausmeister.

In der 12 scheint die Witwe Sayler verstorben oder fort gezogen. Neu kamen E. Teuffel, wobei das „E“ nicht verrät ob Rentner oder Rentnerin. Im ersten Stock darüber ist der Verlagsbuchhändler W. Hädecke eingezogen.

In der 17 sind nur noch zwei Mieter K. Dinkelmann, der jetzt als Kaufmann firmiert und Prof. Dr. phil. M. Reinhold, der jetzt den Zusatz hat „Helfer in Steuersachen“.

In der 21 ändert sich die Bezeichnung von der Opernsängerin zur Kammersängerin.

35 <https://de.wikipedia.org/wiki/Namensänderungsverordnung>

In der 22 firmiert der Eigentümer nur noch als Kaufmann. Zwei neue Mieter sind auch gekommen: Obersekretär W. Schierle und Frau P. Müller im dritten Stock.

Auch der Eigentümer der 23B bezeichnet sich jetzt modern als „Handelsvertreter“.

In der 24 gibt es ebenfalls neue Mieter, Oberregierungsrat i. R. (im Ruhestand) E. Haller im Erdgeschoss und die Studienassessorin M. Hammerstein.

Eine Kollegin ist in der 25 zugezogen, Studienassessorin E. Frey. Dort nennt sich jetzt der Buchbinder „Werkmeister“.

Der Eigentümer der 29 ist gestorben und nur die Witwe M. von Pistorius wohnt dort.
Das nächste verkaufte Haus ist die 31, die nun dem Handelsvertreter K. Roller gehört.

In der Villa Roller, Nr. 34, gibt es auch neue Bewohner: den Kaufmann E. Roller, sowie den Retuscheur I. Herzhauser.

In der 42 treiben die Nazis ein böses Spiel. Aus den Unterlagen der Stolperstein-Initiative:

*Otto Thalmessinger (*1872 als Sohn eines Ulmer Bankiers) wird 1899 als Anwalt in Stuttgart zugelassen. Spätestens ab 1911 wohnte die Familie – mit Sohn Kurt (1902) und Tochter Marie Elisa (1903) in der Lenzhalde 42. Ab spätestens 1923 wohnen die Eltern von Else Thalmessinger ebenfalls in der Lenzhalde 42. Der Vater, Eduard Henle, stirbt 1934 in Stuttgart. Mutter Luise Henle bleibt im Haus. Ab 1933 Schikanen. Entzug des Notariats; vermutlich 1938 auch der Zulassung als Rechtsanwalt. Kinder, Nichten und Neffen fliehen ins Ausland. 1942 muss er nach Buchau umziehen.*

Otto Thalmessinger erfährt im Juli 1942 von der bevorstehenden Deportation (nach dem KZ Theresienstadt) und nimmt sich am 21. das Leben. Else und ihre Mutter werden vom Nordbahnhof aus nach Theresienstadt deportiert. Hier treffen sie auch Verwandte. Else stirbt bereits am 10. September, ihre Mutter laut Lagerkarte am 13.12.1942. Sie ist 85.

Daher steht hier bei Otto nur noch „Privatmann“, dafür aber „Isr“, um ihn als Juden zu kennzeichnen. Luise Henle muss sich mit dem Beinamen Sara als Jüdin kennzeichnen. Neu im Haus ist der Kaufmann E. Kübler, vielleicht um mit Hilfe von Mieteinnahmen über die Runden zu kommen. (Siehe auch 1909, S. 41 ff.)

Schräg gegenüber die 43 wechselt den Besitzer zum Zollsekretär G. Hesser. Zudem zieht der Chemiker Dr. W. Pohl ein.

In der anderen Haushälfte ist Johann Beichle gestorben, so das nur noch seine Witwe P. mit dem Mieter im Haus verbleibt.

In der 50 findet Fräulein M. Krämer ein neues Zuhause.



Gegenüber ist ein neues Doppelhaus fertig geworden die Lenzhalde 51 A und B, die A. Bossert gehört, der am Kräherwald 169 wohnt.

Eingezogen sind in der A der Reichsbahnobersekretär W. Hertel und der Chefarzt Dr. med. W. Scharpff, der 1943 auch den 1. Stock dazu nimmt. Angeblich sind beide im Erdgeschoss, aber vermutlich wohnt der Arzt über dem Reichsbahner, so war es jedenfalls nach dem Krieg.

Die vier Weißdornbäume mit ihren Blüten im Frühjahr rechts und links des Weges wurden irgendwann gefällt, so wie die Weide bei der 51 B.

In der B ziehen ein: Verwaltungssekretär K. Wirth zu ebener Erde und Friseurmeister W. Neulecke im dritten Stock. 1941 scheint er verstorben, denn die Witwe H. hat das D-Friseurgeschäft übernommen. Im Erdgeschoss wohnt nun auch noch Geschäftsführer E. Vollmer und im 1. die Witwe E. Schuler (ob vom Schuler-Verlag?).

1942 zieht auch noch Amtswalter W. Noz ins Erdgeschoss, das wohl Zimmer für Zimmer



vermietet wurde. 1943 ziehen Vollmer und Noz aus und dafür der Kaufmann W. Schickardt ein.

Die eine der schmalen Garagen in der 51 A wurde nach dem Krieg zum Wohnraum umgestaltet.



^ Wohnen statt Parken, ein seltener Fall.

Die 51 B brennt im Krieg ab, wird aber ab 1948 von der Firma Zeiss Ikon wieder aufgebaut und an Mitarbeiter vermietet.

Im Gartengeschoss, das zur Straße hin halb unter der Erde liegt, Familie Kutzbach, im fast ebenerdigen ersten Stock Familie Richter, im zweiten Familie Rühle und im Dachgeschoss Familie Bauersfeld. Im Keller sind noch die Einbauten für den Luftschutz zu sehen und der Gewölbekeller hat einen Erdboden. Das Haus hat, wie zuvor ebenfalls zwei Garagen, die anfangs sogar beheizt werden konnten.



Irgend wann verkauft die Firma das Haus an einen Arzt, der es später seinem Sohn weiter gibt, der den ersten Stock für sich aufwändig umbaut, das Haus aber schließlich an die Immobilienfirma Dinkelacker verkauft.

2017 ist die Birke, die hier jahrelang zwischen den Garagen der 53 neben dem Laternenmast wuchs, gefällt. Ordnung muss sein!

In der 61 zeigt sich die Niedertracht der Nazis deutlich, wie die Stolperstein-Initiative fand:

Wilhelm Lichter wurde am 12.10.1865 in Bruchsal geboren. Sein Vater, Leopold, war Fabrikant und Miteigentümer der „Badisch-Württembergischen Weinbrennerei Hirsch & Lichter oHG“, 1863 gegründet, die in Bruchsal und in Stuttgart angesiedelt war. Wilhelm Lichter heiratete die am 01.11.1870 in Bingen geborene Anna Gross.

Die Nationalsozialisten machten jüdischen Bürgern das Leben immer schwerer.

Unter dem Druck der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse versucht Wilhelm Lichter ab 1937, das Haus zu verkaufen. - 1938 verkauft er schließlich für 125.000 Reichsmark. Nach dem Krieg stellen die Schlichter für Wiedergutmachung fest, dass dies kein angemessener Kaufpreis war und auch nicht dem Verkäufer zur Verfügung stand, sondern als Sicherheit für die Reichsfluchtsteuer bei einer möglichen Auswanderung gesperrt war.

Wilhelm und Anna Lichter dürfen noch ein Jahr im 2.OG für 130 RM pro Monat wohnen. Ein Teil der Einrichtung muss daher verkauft werden.

1939 ziehen sie in den Gähkopf. Von dort müssen sie 1942 mit anderen jüdischen Familien in die Wernlinstraße 1 beim Hölderlinplatz umziehen.

Am 28.02.1942 werden Anna und Wilhelm Lichter in ein „jüdisches Altenheim“ zwangsevakuert. Anfang August schließen die Lichters mit dem Rest ihres Vermögens einen



„Heimeinkaufsvertrag“ ab, welcher ihnen eine bis zum Ende ihres Lebens währende kostenfreie Unterbringung, Verpflegung und Krankenversicherung in Theresienstadt (KZ) garantieren soll.

Am 22.08.1942 müssen sie mit 939 älteren Menschen jüdischen Glaubens ins Sammellager auf dem Killesberg. Tags darauf bringt sie ein Güterzug vom Nordbahnhof ins KZ nach Theresienstadt. Dort stirbt Anna Lichter am 18.9.1942, Wilhelm Lichter - fünf Monate später - am 6.02.1943.

Man sieht mit welchen perfiden Methoden den Menschen erst ihre Habe, dann ihre Würde und schließlich ihr Leben genommen wurde.

Der neuen Besitzer B. Öchsle wohnte in der Alte Weinsteige 21 und später im ersten Stock. Im zweiten firmiert er als Verlagsbuchhändler und betreibt einen Verlag für Wissenschaft und Praxis GmbH. Außerdem zieht der Kaufmann L. Schmidt dort ein, wo die Lichters seit 1918 lebten.

In der 72A wird mal wieder kräftig umgezogen. Neu kommen: Dipl. Ing. E. Knauer im Erdgeschoss, im ersten Bürgermeister a. D. D. Geist und im zweiten Fürsorgeschwester E. Zeller.

Die 77 wurde von der Familie Cantz gekauft. Eigentümer ist Major Dr. H. Cantz. Mit im Haus wohnen die Privatiere A. und der Kaufmann W. Cantz.

In der 78 nennt sich L. Fackelmann nun auch Handelsvertreter. Ob da eine Vorschrift eine Rolle spielt, deutsch zu formulieren, oder ob es eher eine Mode ist?

In der 82 sammelt sich die Familie Behr, denn der Techniker E. Behr zieht ein und bildet mit seinem Vater die Firma H. Behr und Sohn.

Aus der 84 wird ein so genanntes „Judenhaus“. Der Viehhändler, aber auch die neu eingezogenen Kaufleute I. Levi und R. Rothschild sind im Adressbuch durch den Zusatz Isr(ael) gebrandmarkt. In dem kleinen Gebäude dürfte es nun ziemlich eng gewesen sein.

In der 92 zieht zur Besitzerin die Frau B. Metschke ein.

Und in der 96 hat wieder jemand Neues das Café übernommen, F. Ratgeber. Außerdem ist der Dekorationsmalermeister H. Bätz im Erdgeschoss eingezogen. Dafür ist der Besitzer in das Haus Viktor-Köchl-Weg 9 (Ecke Victor-Köchl-Weg und Robert-Bosch-Straße) unterhalb der Villa Levi umgezogen.

Die 99 und die 101 wurden komplett von Familie Wiedenmann übernommen, den beiden Kaufleuten F. und W. und in der 101 durfte auch das Fräulein M. einziehen.

Da die vorige Besitzerin Bona Feigenheimer einer gleichnamigen jüdischen Familie entstammen dürfte, ist auch hier zu vermuten, dass sie und die vermutlich ebenfalls jüdischen Mitbewohnerinnen Hab und Gut oder auch das Leben nach dem geschilderten Muster verloren.